

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags anher Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich 71. 2.50, pro Woche 30 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7312.

# Volkswocht

Insertionsgebühren beträgt für die einjährige Zeit für die Redaktion 20 Pfennige, für Druck und Besammlungs-Angaben 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 176.

Donnerstag, den 30. Juli 1896.

7. Jahrgang.

### Die Bergarbeiter-Verhältnisse

schildern die Jahresberichte der preussischen Bergwerksinspektoren in prächtiger bengalischer Beleuchtung. Der „Vorwärts“ unterzieht die Art und Weise dieser Berichterstattung einer scharfen aber sehr gerechtfertigten Kritik. Nachdem er an das kaiserliche Wort von den „Musteranstalten“ erinnert, welches mit Bezug auf die preussischen Staatsbergwerke gefallen und ebenso auf die Versicherung hingewiesen hat, daß auch der Privat-Bergbau einer scharferen Staatsaufsicht im Interesse der Arbeiter unterworfen werden sollte, stellt er die Frage, wie es jetzt nach sechs Jahren mit diesen Dingen steht und ob nicht trotz Allem der Capitalismus im Bergbau Recht behalten habe? Und dann führt er „Vorwärts“ aus:

Seit ca. 20 Jahren „entwikkelt“ sich unter der Herrschaft der preussischen Bureaucratie und Plutokratie die Bergbau-Inspection in diesem „größten“ der deutschen Staaten. 1878 kam der erste mageren Schupvorschriften für jugendliche Arbeiter, und als Aufsichtsbeamte wurden die zuständigen Bergrevier-Beamten, also Berg- und Maschineningenieur, bei den Staatswerken sogar die Directoren, also die verantwortlichen Leiter, die sich selbst überwachen sollten, bestimmt. Diese herrliche Einrichtung dauerte bis 1891. In diesem Jahre war die „Inspection“ in den preussischen Bergwerken so herrlich weit, daß ihre „Berichte“ auf ein paar Druckseiten zusammengefaßt waren, die einige banale Neuheiten über die „Lage der jugendlichen Arbeiter“ enthielten. Kam die „neue Aera“ mit ihrer Reform! Sie bestand darin, daß zwei der Directoren der Staatsbergwerke ihrer Inspectorenämter „entbunden“ wurden und daß jetzt nach dreizehn Jahren auf einmal an die Arbeiterinnen auf den Bergwerken gedacht wurde als schutzbedürftiger Personen, nachdem der Eistündentag für sie eingeführt war; im Uebrigen aber blieb es süßlich dabei, daß die Herren Techniker und Berggräbe als „Arbeiterführer“ und Inspectoren figurirten, und es ist bis heute so geblieben, vielleicht gerade, um zu beweisen, wie tief die Wirkung der „neuen Aera“ gegangen ist. Ein paar Beamte derselben arbeiterfremden Art sind mehr angestellt worden, wieviel, noch nicht einmal darüber geben die Jahresberichte amtlichen Aufschluß. Zum ersten Mal seit ihrem Bestehen sind die preussischen Berginspektoren auch im Jahre 1895 beauftragt gewesen, über die Bergarbeiter im Allgemeinen, ihre wirtschaftlichen und sittlichen Zustände, wie die Gewerbe-Inspectoren, nicht bloß über jugendliche und weibliche Arbeiter zu berichten. Aber gerade diese Aufgabe, die man ihnen stellte, hat ihre völlige Untauglichkeit für einen socialpolitischen Berichterstattungsposten erwiesen. Sollte Herr v. Berlepsch für die neuen Berichte die Erweiterung angedrönet haben, so hätte er sich ein unsterbliches Verdienst deshalb erworben, weil er gar nicht besser als so vernichtendes Material zur Kritik der jetzigen preussischen Berginspektion liefern konnte. Er hat offenbar über die staatliche Berginspektion der Defektheit die Augen ebenso offen wollen, wie er sie im Falle Zakrow über die private Bergaufsicht im Königreich Posen-Winkler aufklären half.

Ungefähr die Hälfte der preussischen Berginspektoren erklärt ganz offen ihren socialpolitischen Dantrott: sie haben nichts, auch rein gar nichts über die allgemeine Lage der Bergarbeiter ihres Bezirkes zu berichten. Mehr als dieses offene Bekenntnis kann man schließlich auch von einem königlich preussischen Bergbauinspекtor nicht verlangen, zumal wenn sich dieses Bekenntnis so gut mit der staatsmännischen Klugheit und Vorsicht paart, die ein preussischer Beamter doch immer im Auge haben muß. Auf diese Weise kommen z. B. die Bergbeamten des Königreichs Stumm um alle Konflikte mit dem Mächtigen von „Saarabien“ herum; thausächlich haben die drei Berginspektoren für Neunkirchen, Ost- und West-Saarbrücken in ruhender Uebereinstimmung keine Silbe über die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter-Bevölkerung ihrer Bezirke zu berichten. Man muß eben auch schweigen können . . .

Aber die andere Hälfte der Beamten ist muthig und führt uns die Lage der preussischen Bergarbeiter vor — in hochförmlicher Darstellung! Es ist kaum glaublich, was sich das Papier der Druckberichte gefallen lassen mußte an Schönfärberei, Tendenzschilberungen zu liefern, keine sachlichen Daten. Im Bergrevier Süd-Deutzen soll „der pro Kopf und Tagewerk verdiente Lohn von 2,39 Mark“ „den Arbeiter bei richtiger Eintheilung und Vermehrung unnöthiger Ausgaben eine — behagliche Existenz sichern“!! Ueber die Lage im Bergrevier Kattowitz wird der tiefsteinnige Anspruch verzapft: „In der Ernährungsweise der Arbeiter hat sich im abgelaufenen Jahre nichts geändert; es ist bekannt, daß Kartoffeln und Kraut in Verbindung mit Speck und Schweinefleisch eine Hauptrolle spielen. Die Preise dieser Gegenstände sind jedenfalls verhältnismäßig niedrig gewesen.“ Dabei beträgt der höchste der angegebenen Tagesverdienste für Januar 3,03 Mark! Freilich ist es im benachbarten Revier Ratibor noch viel schlimmer; doch haben die Bergarbeiterlöhne „in den letzten zehn Jahren eine ganz außergewöhnliche Steigerung erfahren“, sie sind hinaufgeschwollen, man höre und staune, zu der durchschnittlichen Höhe von — 1,79 Mark pro Schicht. Aus dem Myslowitz-Kattowitzer Revier, also aus der Nähe des Königreichs Posen-Winkler, glaubt der „Arbeiterführer“ berichten zu müssen: „Die vielfachen Feldzugsjubiläen und besonders das Sebanfest gaben Gelegenheit dazu, die Belegstätten mit freiem Essen und Bier zu bewirtheln und den Kriegsveteranen einen Ehrensold auszuzahlen.“ Hat's auch mit der wirtschaftlichen Lage der Bergarbeiter gar nichts zu thun, so ist's doch höchpatriotisch und das wird ja oben immer gut bemerkt. In einem klausthaler Bergrevier (Hanz) sieht man nach Behauptung des Beamten „eine Lebenshaltung, wie sie auch nicht annähernd unter den besser bezahlten Industriearbeitern Rheinlands und Westfalens zu finden sein dürfte.“ Und womit ist diese Behauptung begründet? „Nach den im Revier angestellten Erhebungen kostet der Haushalt einer Bergmannsfamilie mit fünf noch schulpflichtigen Kindern durchschnittlich 60 Mark monatlich (!!) oder 720 Mark jährlich.“ Bei 2,40 Mark Lohn pro Schicht und 300 Schichten im Jahre verdiene der Bergmann aber 720 Mark und habe die Zuschüsse aus seiner kleinen Landwirtschaft noch extra — und damit kann die Lebenshaltung

bestritten werden, die sich über diejenige westlicher Industriearbeiter weit erheben soll! Etände es nicht in einem amtlichen Bericht, so würde man sich solche Fopperie höchst verbiten. Dazwischen hinein gerade aus dem geschätzten Westfalen (Bergrevier Süd-Dortmund) die etwas diplomatische Wendung, daß die Lebensweise „wohl im Allgemeinen (1) eine gute“ sei, oder auch bezüglich der Wohnungen namentlich das directe Zugeständnis, daß sie „verwahrlost, ohne jede Bequemlichkeit und sehr theuer seien“ (ähnlich aus dem Bezirke Halle und Grotz) — so stehen die schablonenhaften preussischen Berginspektionenberichte auf dem geduldeten Druckpapier, Zeugnisse einer verfehlten und veralteten Einrichtung ohne Leben und Farbe. Höchstens daß einer der Revierbeamten einmal etwas lebendiger wird, wenn er die gegenwärtige Thätigkeit „reichstreuher Knappenvereine“ gegen die „verheerende“ anderer Organisationen betont. Das gehört ja zum preussischen Berichtstil.

Wie lange man noch diese Berichte zu drucken und zu veröffentlichen wagen wird, die über die Lebens- und Arbeitsverhältnisse von 378,655 Bergarbeitern, darunter 8434 erwachsene weibliche, 10,588 jugendliche und 45 Kinder, unterrichten sollen — wir wissen es nicht. Und wie lange noch socialpolitisch gänzlich unthätige Techniker in Preußen die Arbeiterführerbeamten für Bergleute markiren und jedes Jahr befehligen sollen, daß jeder bei der Beschäftigung der jugendlichen, noch bei derjenigen der weiblichen die geringste Ueberanstrengung und ungebührliche Zumuthung vorfam — wir wissen es ebenfalls nicht. Das aber wissen wir, daß die preussische Gewerbe- und Bergverwaltung das Risiko ihres Bagnisses, solche Beamte jungtun zu lassen und solche Berichte herauszugeben, ganz allein trägt und einmal nebst dem Bleien, was sie schon auf dem Kerbholz hat, zu verantworten haben wird. Wir leben doch nicht mehr in der Zeit der Potemkin'schen Dörfer!

### Politische Rundschau.

Die Socialdemokratie außerhalb des allgemeinen Rechts! Die Kolberger Strandschloßangelegenheit dürfte noch in der Erinnerung unserer Leser sein. Bekanntlich wurde der Bürgermeister von Kolberg mit einer Disziplinarstrafe von 90 Mk. belegt, weil er das Kolberger Strandschloß zu einer socialdemokratischen Versammlung hergab. Der Bürgermeister ließ die Sache nicht auf sich beruhen, sondern trieb sie bis zur Entscheidung durch das Obergerverwaltungsgericht, das die Strafe bestätigte und in dem Erkenntnisse Anschauungen entwickelt hat, die im Gegensatz zu unseren verfassungsmäßigen Grundsätzen zu stehen scheinen. Nach dem ausführlichen Erkenntnis ist die socialdemokratische Partei nicht als eine mit den anderen politischen Parteien gleichberechtigte Organisation zu erachten, sondern als eine solche, die eine Ausnahmestellung einnimmt und außerhalb des staatlichen Rechts stehe. Auf der Ausstellung dieses Grundsatzes hat das Obergerverwaltungsgericht wohl seine Kompetenz überschritten und die bestehenden Gesetze nicht mehr ausgelegt, sondern geradezu neues Recht geschaffen. Weber Verfassung noch Gesetz kennt einen Unter-

### Lene.

Roman von Nicolaus Krauß.

Aber bald tauchte der plumpe, vieredige, noch aus der Schwedenzeit stammende Thurm der Mühleener Kirche auf. Ihm zu Füßen lag das Dorf, schob sich zweizeilig die zum Bach und Kettecke drüben die leichte Lehne hinaus. Um die einzelnen Höhe formten Obstbäume eine schwarze Kugel. Kein Lichtlein blühte und kein Ton erklang, als die schlafende Lene ihren Einzug hielt in ihre neue, vom Schlaf umfangene Heimath.

#### II.

Sieben mal acht ist sechshund—fünfzig!  
Sieben mal neun ist dreihund—feschzig!  
Sieben mal zehn ist sieb—zig . . .

In voller Konfuzie und anisone hatte die ganze Schule, wie jedesmal am Schlusse des Unterrichts, zum Einmal-Eins eingesezt, die wildesten der Vuben hielten schon unter der Bank Mühe, Schiefertafel und Bücher bereit, um sofort fortzuspürzen zu können, da brach plötzlich der Schreiegesang ab, und alle Augen wandten sich nach dem Podium, auf welchem der Lehrer bisher mit einem langen Linal den Tact angegeben. Das Linal war herabgesunken, und der Lehrer neigte sein Ohr einem alten, rothhäutigen Weiblein entgegen, das eifrig auf ihn einzickelte. Im nächsten Augenblick waren Linal, Lehrer und die alte Magd aus der Schulfenst verchwunden.

Hinter der großen, schwarzen Schultafel sprang ein unterseher Junge hervor, der sich zur Strafe hatte hinausstellen müssen, weil er ein Mädchen in die Waden gewickelt, schwang sich auf das Podium und schrie, während er Arme und Beine zugleich in die Luft warf:

„Manner! Der Lehrer hat an klein' Bub'n kriegt!  
Manner! Der Lehrer hat an klein' Bub'n kriegt!“

Und schon war die ganze Klasse in wilder Aufregung. Die Vuben brüllten den Ruf nach und warfen die Mühen in die Höhe, die Mädchen kirkten, sicherten und wußten gar nicht, was Alles sie schnell zusammenzuscheln sollten; in einer Ecke stellten sich ein paar Kampfahne zum Ringen auf, und der kleine Dede schlug in einem Fort mit der Faust an die Schultafel, als wäre diese eine Trommel, und schrie und sang und sang schrie dazu: „Der Lehrer hat an klein' Bub'n kriegt! Der Lehrer hat an klein' Bub'n kriegt!“

Nach einiger Zeit erschien die alte Magd abermals: die Schule war aus, die Kinder konnten nach Hause gehen. Im Handumdrehen war die große Stube leer, aber die Stiege hinab auf den Dorfanger raste das Gejohl und Gelächter.

Nur zwei der Kinder waren zurückgeblieben. Dem kleinen Deden war durch den Ausbruch der Andern die ganze Freude verborgen. Er hätte gar zu gern noch weiter getrommelt, aber was war das für ein Bergkufen, wenn Niemand zuhörte? Entrüstet wollte er seine Sachen zusammenpacken, um ebenfalls zu gehen. Da bemerkte er, daß noch ein Mädchen in einer Bank kauerte. Meinte die nicht? Er steckte beide Hände in die Hosentaschen und schritt, so breitbeinig als es ihm nur möglich war, auf die Schluchende zu.

„Du dumme Lene, warum greifst Du denn?“  
Er sah sie am Kopf, den sie auf die Bank gelegt hatte, um ihr in die Augen zu sehen. Da traf ihn ein Ellbogenstoß vor die Brust, daß er taumelte. Sofort gerieth er in Wuth.  
„Du bist ja wie ein Och. Na wart', i werd' Dir helfen!“

Mit beiden Händen faßte er sie an den Haaren, riß sie auf und zwickte. Als er aber ihre schwimmenden Augen und ihr zuckendes Gesicht erblickte, war sein Zorn so schnell wieder verräucht, wie er gekommen. Und ganz weich klang seine Stimme, als er fragte:

„Lene, thut Dir was weh? Hat Dir Jemand 'was gethan?“  
Jetzt brach das Mädchen unter Schluchzen und Schreien los: „O meine arme Tante! So elend ist ihr. Raum rühren kann sie sich. Lieben und legen muß sie die Kose. Und wenn's net halb besser wird, hat die Kose g'sagt, muß sie sterben auch noch.“

„Nur süßti essen und trinken! Essen und trinken hält Leib und Seel j'jam, sagt ma Vatter.“

„Ja, essen! Wenn ma aber kein Geld hat?“

„Ma Vatter hat alweil Geld und wenn 'c keins hat, läßt er sich von der Mutter eins geben.“

Darauf wußte die Lene nur mit einem Seufzer zu antworten. Noch eine Weile stand der Junge vor dem Mädchen, das sich mehr und mehr beruhigte. Von der Dorfstraße her drang hartes Weitschneklaffen.

„Das ist unser Knecht, der Seph“, meinte der Junge nidend, erwischte seinen Schulrücken und war mit einem Satz zur Thür hinaus.

Lene hörte, wie er pfisend und juchzend die Treppe hinaufsprang; da wurde auch ihr das Weinen zu dumm, sie trocknete sich Augen und Gesicht mit der Schürze und ging zum Fenster. Sie öffnete einen der inneren Flügel, und ein harter süßer Brodem schlug ihr entgegen. Mit Mund und Nase sog sie ihn in sich hinein. Er kam von den Oleandern, von denen die größeren noch in voller Blüthe standen. Einen nach dem anderen nahm sie auf und roch an den zarten rothen Rosen. Dann beugte sie die kleinen Schächelgr,



welchen können! Durch diese Vorlage wird so recht ins...

Wichtigere. Herr Dr. Max Hirsch ist unglücklich...

Herr Hirsch unterschätzt doch die englischen Gewerkschaften...

Heftige Landtagswahlen. 25. Juli aus dem heftigen Landtage...

durch die spanischen Behörden seit April vorigen Jahres als...

Grillenberger und Kurn; in die Commission über die Frage der...

Der Saal der Queens-Hall hatte bei der Kürze der Zeit nicht...

Nach elf begann die Orgel die Marschallse zu spielen und der...

Cowley, der Vorsitzende des parlamentarischen Comitees...

Belgien.

Bei den Provinzial-Wahlen, deren Wahlrecht für die Arbeiterschaft noch ungünstiger ist...

Frankreich.

Socialistischer Wahlkampf in Lille. Hoch bedeutsam ist die gestrige Wiederwahl des Genossen...

Wetten wir aber, daß die Bourgeoisie diesseits und jenseits...

Amerika.

Aus Cuba berichtet die „Alln. Ztg.“ von zahlreichen Verhaftungen...

Partei-Angelegenheiten.

Eine Parteiconferenz für den zweiten anhaltischen Reichstags-Wahlkreis...

Arbeiterbewegung.

Ueber den Streit der Weber im Esengebirge wird aus Langenbielau geschrieben: Wenn die Firma gemerkt hätte...

Internationaler socialistischer Arbeiter- und Gewerkschaftscongrès.

London, 27. Juli 1906. Heute morgen um elf traten die Delegirten in der Queens-Hall...

Be diesen Worten des Präsidenten erheben sich alle englischen Delegirten...

Uls Uebersetzer fungiren außerdem noch Eduard Bernstein und Frau Eleanor Aveling.

Hieran schlossen sich kurze Ansprachen von Vertretern der großen Nationalitäten...

Namens der Belgier sprach der Abg. Vandervelde aus Brüssel...

Für die Franzosen ergriff das alte Mitglied der Commune, der Pariser Gemeinderath Bailiant...

Damit waren die Ansprachen beendet. Es wurden nun Telegramme und Briefe verlesen...

Bisher waren die Verhandlungen in großer Eile und Würde verlaufen...

Namens der deutschen Delegation erklärte Singer, daß sie mit der französischen Geschäftsordnung einverstanden sei. Der Vorsitzende Cowley schlug nunmehr vor, über die Geschäftsordnung ein...

Internationaler Tabakarbeiter-Congress zu London.

Ueber den internationalen Tabakarbeiter-Congress, der vom 19 bis 25. Juli in London tagte, erhalten wir folgenden Bericht: Der Congress war von 12 Delegierten besetzt und zwar hatten Deutschland 1 (Junge-Bremen), Schweden-Norwegen und Dänemark 1, die Schweiz 1, Belgien 4, Holland 2 und England 2 Delegierte entsandt.

Durch mehrere Resolutionen, die sich mit der Frage der Agitation, der Propaganda, der Kampfweise, der Hausindustrie etc. beschäftigten, wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Interessen der Tabakarbeiter nicht nur auf gewerkschaftlichem, sondern auch auf politischem Gebiete wahrgenommen werden müssen.

Untergang des Kanonenboots „Iltis“.

Ein schwerer Unfall hat wiederum die deutsche Marine betroffen. Nach einem Telegramm aus Tschifu ist während eines Taifuns am 28. Juli das Kanonenboot „Iltis“ zehn Meilen nördlich Southport Promontory untergegangen.

Das Kanonenboot wurde zur Zeit des Unfalls, wo starker Nebel herrschte, vom Sturm an der Spitze der sich durch hohe, steile Klüften auszeichnenden Insel...

Der Ort der Strandung des „Iltis“ läßt sich genau bestimmen. Sie fand in der Sang-Kao-Bay statt, die ungefähr das mittlere Drittel der Distanz der Schantung-Halbinsel einnimmt.

wird von dem Schantung-Vorgebirge, in dessen Nähe die japanische Armee im Januar 1895 landete, das Süden von dem South-Cast-Promontory (Süd-Ost-Vorgebirge) bezeichnet. Es ist auf eine Sturmrichtung im entscheidenden Augenblick aus Osten zu schließen. Doch dreht der Wind bei den ostasiatischen Taifunen ziemlich schnell.

Das Kanonenboot gehörte der Nordstation an. Es war auf der Werft zu Danzig in den Jahren 1877-1879 erbaut worden. Es war 19,4 Meter lang, 7,7 Meter breit und hatte einen Tiefgang von etwa 3 Meter, sowie ein Displacement von 489 Tons und 840 ind. Pferdekräften.

Seit dem Untergang des „Adler“ und „Eber“ im Hafen von Apia am 16. März 1899 ist dieses wieder der erste Verfall eines ganzen Schiffes, der unsere Marine betroffen hat, wenn man von dem Untergang des Torpedoboot S 48 im April d. J. abliest.

Gerichtliches.

Zufälligkeiten und kleine Schicksal in den gerichtlichen Protokollen müssen unter dem Druck der heutigen Judikatur die mangelnde Appell-Instanz verzerren, wenn Leute, die sich zu unrecht verurteilt glauben, zu ihrem Rechte gelangen sollen.

Am 27. Juli. Ein fünfzehnjähriger Doppelmord-Prozess wurde vor dem Schwurgericht zu Ende geführt.

die Förster Ludwig und Anna Kaminski'schen Eheleute aus Außsiedelungsmittel ernordet zu haben. Dieses Ehepaar verschwand vor mehr als zwölf Jahren unter Umständen, die auf Raubmord schließen ließen.

Leipzig, 25. Juli. (Reichsgericht.) Ueber die Verhandlungen gegen den Bürgermeister von Neustadt bei Coburg wegen Anstiftung zur Amtsunterschlagung, wegen gewerkschaftlicher Heberei und falscher Beurkundung im Amte in 61 Fällen, über die telegraphisch bereits berichtet war, ist noch Folgendes nachzutragen: Die Strafkammer zu Coburg hatte den Bürgermeister Seibel zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 6 Jahren Ehrenverlust verurteilt, ferner den Stadtschreiber Böhler wegen Unterfertigung im Amte zu 9 Monaten Gefängnis.

Galizische Gemeindevirtschaft.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ schreibt: Der Steinbrucharbeiter Piotr Andraschyl ließ sich gestern dem Strafrichter des Bezirksgerichtes Allerggrund, Adjunkten Dr. Panger, vorführen, um zu erfahren, wann denn endlich seine Haft ein Ende nehmen werde.

Victoria-Theater. Direction Müller. Solitärdig neues Programm. Größter Nummeriert 1 Platz...

Frauenbildungs-Verein. Katharinenstraße 18. Abendhochschule. 20 Lekt. 3 Mk. Beginn am 12. August.

Gesang-Verein „Vorwärts“. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Freitag, den 31. Juli, Abends 8 Uhr die erste ordentliche Gesangsstunde im Übungslocal stattfindet.

Die socialdemokratische Reichstagsfraction. Preis 75 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Herren- und Knaben-Garderobe. J. Schönfeld, Schmiedebrücke 3. Zur silbernen 19.

Deutscher Holzarbeiterverband. (Zahntische Breslau.) Den verehrten Mitgliedern zur Nachricht, daß im nächsten Monat die Zusammenkunft am 27. d. Mts. die Zusammenkunft über den Antrag der Generalverwaltung...

Achtung. Ohlau. Der Arbeiterverein f. Ohlau u. Umgegend. Ausflug nach Bynau u. Strehlen.

Ein Spaziergang der Socialdemokrat. Frauen u. Mädchen. Am Sonntag, den 2. August mitt. Nachmittag von 3-3 1/2 Uhr, Margarethenstraße 28 bei Herrn Storeck.

Robtabake! Sonnen-Tabak 1 1/2 Pfd. Mk. 1.40, 1.70, 2.00, 2.40, 2.80 bis 4.00. Sonnen-Rublat 1 1/2 Pfd. Mk. 1.50-1.55.

Ehe. man sich anderswo einen Gut ohne Marke kauft, überzeuge man sich erst von Smolka's Controlmarke-Hut-Lager.

Wilhelm Langner Cigarren-fabrik. Bismarckstrasse 38. Cigarren einer gemessenen Beachtung.

Locale Rundschau.

Breslau, den 30. Juli 1896.

\* Vom Kleinen und vom großen Einkommen läßt sich mancherlei sagen. In Preußen, das 30 Millionen Einwohner hat, giebt es 21 Millionen Menschen, deren Einkommen weniger als 900 Mark jährlich beträgt.

„Rehrwerth“ im Betrage von 100,000 M. aufzubringen, müssen mehrere hundert Menschen ein ganzes Jahr lang angestrengt thätig sein, d. h. je mehrere hundert Proletarier können sich gruppenweise mit dem erhabenen Gedanken trösten, daß ihre mühevollen Arbeit es irgend einem Rentier oder auch einem Unternehmer ermöglicht, jährlich 100,000 Mark einzufahren und sich damit das „Paradies auf Erden“ zu schaffen.

Dabei giebt es Leute, welche behaupten, es gäbe gar keine Klassenherrschaft, und welche uns trösten, vor den Gesetzen seien wir Alle gleich.

Wenn dieser Zustand, wie unsere Philister glauben, wirklich ein unabänderlicher, ein „ewiger“ wäre, dann müßte man an der Menschheit, an der Zukunft verzweifeln.

So setzen auch wir die Anzeichen einer besseren Zeit mitten in dem Elend unserer Tage. Der Abwirthschaftungs-Proceß des Capitalismus hat längst begonnen; dementsprechend ist bei den Proletariern das Klassenbewußtsein erwacht und die unübersehbaren Waffen der Armen und Elenden sind aufgerichtet von den Bewegungen der Zeit.

\* Die „Volkswacht“ und die Arbeiter.

Das hiesige Arbeiterblatt wird in den Kreisen der Arbeiter ganz allgemein als das einzig aufrichtige Organ für die Interessen der Arbeiter betrachtet. Immer wissen die Arbeiter das Blatt zu finden, wenn sie mit ihren Arbeitgebern, mit der Polizei oder sonst mit Behörden in Conflict kommen.

\* Genosse Gerhardt, unser bisheriger verantwortlicher Redacteur, hat am vorgestrigen Tage eine wider ihn wegen Beleidigung der Cottbuser Richter erkannte Gefängnisstrafe von einem Monat in der Bastille am Schweidnitzerstadtgraben angetreten.

\* Die socialdemokratischen Frauen und Mädchen Breslau's werden hiermit nochmals auf den für nächsten Sonntag Nachmittag arrangirten gemeinlich afflichen Spaziergang aufmerksam gemacht.

\* Aktion, Tabakarbeiter und Arbeiterinnen! Montag, den 3. August, Abends 7 1/2 Uhr, findet im „Ballhof“, Schießwerderplatz, eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt.

Die Agitations-Commission.

\* Deutscher Holzarbeiterverband (Zahlstelle Breslau). Die Mitglieder werden darauf hingewiesen, daß die Abstimmung über den Antrag der Hauptverwaltung, betr. Erhöhung der Beiträge von 15 auf 25 Pf. wöchentlich, am Sonnabend, den 1. August, Abends von 8 — 10 1/2 Uhr, im Vereinslocale, Heinrichstraße 5, fortgesetzt wird.

Montag, den 3. August findet im Saale des Schießwerder eine große öffentliche Tischlerversammlung statt.

Die Localverwaltung.

\* Die Sommeruniform für Postbeamte wird wahrscheinlich eingeführt werden, wenn der Sommer erst wieder vorüber ist. Zur Zeit werden immer noch, wie aus Zeitungsmeldungen hervorgeht, „Proben“ angefertigt.

\* Sommerausflug. Am 26. d. M. Morgens 6 Uhr, veranfaßten die Gesellen-Schlosser der Waggonfabrik Gebrüder Hofmann einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Malleswitz.

\* Unglücksfälle. Ein Drechsellehrling schlug sich bei der Arbeit mit einer Art ein Glied des Daumens der linken Hand ab. — In der Gräbnerstraße fiel einem mit Abblenden von Eis beschäftigten Eisfabrik aus Lübenhals ein großes Stück Eis auf die rechte Hand, wobei ein Finger zerquetscht wurde.

\* Vermiss. Am 28. d. Mts. früh wurde auf der Königsbrücke ein zwei Jahre alter Knabe vermißt angetroffen und von dem Schlosser Walzel, Fischerstraße 14, in vorläufige Pflege genommen.

Borten: „Dein Herz soll bluten“ einen Schuß abfeuerte. Ob der jugendliche Revolverheld die Absicht gehegt hat, das Mädchen zu treffen, ist noch nicht festgestellt.

\* Strafenraub. In der Nacht zum 28. d. M. wurde auf der Hübenerstraße eine auf der Georgenstraße wohnhafte Malerfrau von einem Manne angeprochen, der ihr seine Begleitung anbot.

\* Diebstahl. Am 27. d. M., Morgens, wurde einem in einem Cafe eingeschlafenen Schlossergefellen von der Schulgasse ein Regenschirm und eine silberne Cylinderruhr (Nr. 633) gestohlen.

Provinzielle Rundschau.

An die Genossen der Provinz Schlesien!

Hierdurch zur gest. Kenntnismachung, daß die Genossen Bogherr und Zubeil in nächster Zeit beabsichtigen, eine Agitationstour durch Schlesien zu machen.

Genossen, welche auf einen der beiden Referenten reflectiren, werden ersucht sich umgehend an Unterzeichneten zu wenden.

G. May, Breslau, Neuborfstraße 72, I.

\* Signif. 29. Juli. Wie in anderen Städten, so wird auch hier demnächst eine Privatpost für Briefe in's Leben treten. Diefelbe hat bereits die Genehmigung erhalten, jedoch nur für Briefe im Bereiche der Stadt und der Vorstädte.

\* Signif. 24. Juli. Daß die gegenwärtig starke Hitze polizeiwidrig war, glaubte auch ein hiesiger Schneidemeister und wandte sich deshalb an die Polizei.

\* Warmbrunn, 29. Juli. Von dem gestrigen aus Hirschberg kommenden Personen-Nachzuge wurde unmittelbar vor dem hiesigen Stationsgebäude eine Person überfahren und getödtet.

\* Alt-Rennitz, 28. Juli. Nach einer unerträglichen tropischen Schwüle brach gestern Nachmittag 4 Uhr ein fürchterliches Gewitter mit Hagel und wolkenbruchartigem Regen aus.

\* Benthin Os., 29. Juli. Ein schwerer Unglücksfall trug sich heute Vormittag in der zehnten Stunde auf dem Rentier-Feldhofschen Grundstück auf der verlängerten Gumpnerstraße zu.

\* Polen, 29. Juli. Erst nach langen Irrfahrten ist der entflohene Militär-Feldballon zur Erde zurückgekehrt und bei Schubin gelandet. Wie die „Pol. Zig.“ erfahren hat, ist der Ballon von der zuerst idemilitären Luftströmung nach der russischen Grenze zu getrieben worden.

Kleine Rundschau.

Der Militärgefangene Prühmann, welcher am vorigen Donnerstag aus dem Gefängnis-Geftängnis in Spandau

